



04 | Dezember 2017

Researcher of the Month:

Geehrter Nachwuchs aus allen
Forschungsbereichen

04

Goldgräber in der Datenmine:

David Garcia vereint Cyber-
forschung mit Sozialpsychologie

14

Auf nach Myanmar:

Ein Drei-Punkte-Plan für die
Zukunft der Zahnheilkunde

18

Med Unique

Das Magazin der MedUni Wien



Fünf Kernbereiche in sechs Jahren:
Die Roadmap der MedUni Wien
hält die kommenden Etappen fest,
mit ambitionierten Zielen.

Fahrplan in die Zukunft

Auf dem richtigen Weg in die Zukunft

Unsere Universität befindet sich seit zwei Jahrzehnten in einem Aufholprozess zur internationalen akademischen Avantgarde und steht in einem scharfen, globalen Wettbewerb um Innovation und „beste Köpfe“. Eine klare strategische, innovationsorientierte Ausrichtung ist daher von großer Bedeutung für unsere Zukunft. Gemeinsam mit allen universitären Gremien wurden die strategischen Zukunftspläne für die Jahre 2019–2024 im Rahmen eines neuen Entwicklungsplans erarbeitet. Welche Entwicklungsschritte geplant sind, welche Schwerpunkte gesetzt werden sollen und wie die Rahmenbedingungen dafür aussehen, können Sie in exemplarischer Form in der Cover-Story dieser Ausgabe von MedUnique nachlesen.



Markus Müller,
Rektor der MedUni Wien

Neben den bekannten Kernbereichen Forschung, Ausbildung, Krankenversorgung und Internationalisierung werden jedenfalls Infrastruktur- und Karriere-Entwicklung sowie digitale Präzisionsmedizin künftig stärker in den Vordergrund rücken.

Vielleicht haben Sie bereits unsere neuen Plakate im Wiener Stadtbild, oder Spots in TV und Internet mit „Claims“ wie „Jänner, Februar, Krebs, April.“ oder unseren Info-Point in der Treffpunkt-halle im AKH Wien gesehen. Wir versuchen hiermit die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zukunft der Medizin und das geplante Zentrum für Präzisionsmedizin zu lenken, nicht zuletzt auch, um Unterstützer für unsere für den Standort Österreich wichtigen Anliegen zu finden.

Mit diesem kurzen Ausblick möchte ich Ihnen für Ihren Einsatz für unsere großartige Institution danken und wünsche Ihnen und Ihren Familien frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 2018!

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber:

Medizinische Universität Wien
(juristische Person des öffentlichen Rechts), vertreten durch den Rektor Univ.-Prof. Dr. Markus Müller,
Spitalgasse 23, 1090 Wien,
www.meduniwien.ac.at

Chefredaktion: Abteilung für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Mag. Johannes Angerer, Kerstin Kohl, MA, Mag. Thorsten Medwedeff ·
Auflage: 8.000 Stück

Corporate Publishing:

Egger & Lerch, 1030 Wien,
www.egger-lerch.at,
Redaktion: Brigitte Alice Radl,
Greta Lun, Martha Miklin, Josef Puschitz; Gestaltung und Layout:
Elisabeth Ockermüller; Bildbearbeitung: Matthias Dorninger,
Reinhard Lang;
Korrektur: Iris Erber,
Ewald Schreiber

Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

Coverillustration: Egger & Lerch

MitarbeiterInnen der MedUni Wien können ihr kostenloses MedUnique-Abo jederzeit per Mail unter medunique@meduniwien.ac.at abbestellen.

Inhalt

- 04** **KLUGE KÖPFE**
Exzellenter Nachwuchs:
Die Researcher of the Month
- 06** **IM FOKUS**
Roadmap: Der Entwicklungsplan der
MedUni Wien stellt die Weichen für
die nächsten sechs Jahre
- 13** **CURRICULUM**
Bei Krisen intervenieren und Suizid
vorbeugen: Der neue Zertifikatskurs
vereint Wissenschaft und Praxis
- 14** **IM PORTRÄT**
Mit Daten Forschung vorantreiben:
David Garcia wandelt auf digitalen
Spuren
- 16** **FAKTENSPLITTER**
Krebsforschungslauf, Movember,
White-Coat-Welcome, Career
Day, Fest zum Frühgeborenentag,
Buch-Gewinnspiel
- 18** **FELLOWSHIP**
Eine Delegation in Myanmar:
Die Zahnklinik Wien hilft beim
Wissenstransfer
- 20** **IM DIALOG**
Die neue Vizepräsidentin Silvana
Neumann über die Zukunft des
Alumni Clubs
- 21** **ALUMNI-TERMINE**
Die nächsten Highlights
- 22** **KONGRESS**
Konferenzstadt Wien – auf der
Suche nach der lokalen Note
- 23** **INTERN**
Bestens geschult: Personal-
entwicklung an der MedUni Wien

WANN & WO

„Anschluss“ im März 1938: Nachwirkungen auf Medizin und Gesellschaft

Internationale Tagung anlässlich des 80. Jahrestages:
Nach vollzogenem „Anschluss“ an das Deutsche
Reich wurde in Österreich die Nazi-Ideologie
innerhalb weniger Wochen umgesetzt. Die Folgen
spüren wir noch heute.

12.–13. März 2018, 15.30–21 und 9–18 Uhr

Van Swieten Saal der MedUni Wien,
Van-Swieten-Gasse 1a, 1090 Wien

Weitere Termine

Freitag, 19. Jänner 2018, 13–15 Uhr

Sind wir sicher? Sicherheit in der Universitätsmedizin

Das Thema Sicherheit in der Medizin steht im Fokus,
wenn der Verein zur Förderung von Wissenschaft
und Forschung (vfwf) das nächste Mal zu seiner
alljährlichen Universitätsvorlesung einlädt.
Der international tätige Krisenmanager Wolfgang
Bachler wird darüber referieren. Er ist ein Pionier auf
dem Gebiet des Sicherheitsmanagements und wird
den Gästen wertvolle Einblicke in seine Erkenntnisse
bieten.

Hörsaalzentrum der MedUni Wien, Medizinischer
Universitätscampus – AKH Wien, Hörsaal 3

www.vfwf.at

8.–10. März 2018, 9–17.30 Uhr

11. Wiener Anästhesietage

Motto: Rationales Entscheiden und Handeln –
dazu referieren Hans Bernhard Schmid (Institut für
Philosophie der Uni Wien) und der Anästhesist Rolf
Roissant (Uniklinik Aachen). Eine Veranstaltung
der Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine
Intensivmedizin und Schmerztherapie der
MedUni Wien, Kongresspräsident ist Klaus
Markstaller. Für diese Veranstaltung werden pro
Tag 8 DFP-Punkte für den Kongress angerechnet.
Billrothhaus, Gesellschaft der Ärzte in Wien,
Frankgasse 8, 1090 Wien

www.anaesthesietage.at

Exzellenz tritt vor den Vorhang

Mit dem „Researcher of the Month“ zeichnet die MedUni Wien herausragende Leistungen des wissenschaftlichen Nachwuchses aus. Die Geehrten kommen aus allen Forschungsbereichen.

Eines vorweg: Ein Rezept dafür, wie man Researcher of the Month wird, möchte Klaus Markstaller nicht anbieten. Zwar steht der Leiter der Universitätsklinik für Anästhesie, Allgemeine Intensivmedizin und Schmerztherapie jener Jury vor, die Monat für Monat herausragende wissenschaftliche Leistungen an der MedUni Wien vor den Vorhang holt. Doch aus seiner Sicht gibt es viele Wege, die zu dieser Auszeichnung führen. „Wer wissenschaftlich aktiv und für seine Forschung motiviert ist, wird seine Arbeit nicht anders anlegen, um Researcher of the Month zu werden. Einen prototypischen Anwärter für diesen Titel gibt es nicht“, sagt Markstaller. Die bisher Ausgezeichneten kamen aus unterschiedlichsten Bereichen, machten Grundlagenforschung oder klinische Studien.

„Der Titel wird vom Nachwuchs und inneruniversitär hoch geschätzt.“

Klaus Markstaller

Der Abdruck in einem Top-Journal ist eines der wichtigsten Kriterien, die eine wissenschaftliche Leistung in den Augen der Jury als herausragend qualifizieren. Neben dem Anästhesisten Markstaller entscheiden Biomediziner Bruno Karl Podesser und Neurophysiologin Daniela Pollak-Monje Quiroga über die Einreichungen. Sie achten dabei darauf, ob die Publikation in ihrem

Fachbereich einen medizinischen Fortschritt bedeutet. Erwünscht sind außerdem Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit mit internationalen Partnerinstitutionen. „Wichtig ist, dass die Arbeit nicht älter als drei Monate nach der Print-Version ist, wenn sie bei uns eingereicht wird“, sagt Markstaller. Als Researcher of the Month kann man sich übrigens nicht selbst bewerben – KandidatInnen müssen von einem „wissenschaftlich etablierten Mitglied unserer Universität vorgeschlagen werden“, so Markstaller. Das seien in der Regel habilitierte Arbeitsgruppen-, Abteilungs- oder Klinik-LeiterInnen.

Ehre, wem Ehre gebührt

Wird man vorgeschlagen und von der Jury als würdig befunden, kommt gleich eine ganze Reihe an Anerkennungen auf den Researcher of the Month zu: Da wäre zunächst eine prominente Einblendung am Monitor in der Eingangshalle des AKH Wien und die Nennung in den diversen digitalen Medien der MedUni Wien sowie in „Doktor in Wien“, dem Monatsmagazin der



Klaus Markstaller sitzt der Jury vor, die Nachwuchsforschung ehrt.

Sie wollen eine Kollegin oder einen Kollegen als Researcher of the Month nominieren?

Wenden Sie sich an Karin Marschall (karin.marschall@meduniwien.ac.at) oder Ursula Angerer (ursula.angerer@meduniwien.ac.at) bzw. an das Büro der Universitätsleitung unter +43 1 40160-10155

Researcher of the Month

Wiener Ärztekammer. Außerdem bekommt der Researcher of the Month im Rahmen einer akademischen Feier eine Ehrenurkunde durch den Rektor überreicht. „Bedauerlicherweise können wir keine finanziellen Anreize mit dieser Auszeichnung verknüpfen“, sagt Markstaller. Allerdings sei der Titel bei den NachwuchswissenschaftlerInnen sehr geschätzt und inneruniversitär hoch geachtet. Darin liegt das Ziel dieser Auszeichnung – „Exzellenz fördern, Gutes tun und darüber sprechen“, fasst Markstaller zusammen.

Nachwuchsforschung sichtbar zu machen ist aber nur ein Aspekt, es geht auch um die weitere Verbesserung der Reputation der MedUni Wien durch die Präsentation herausragender Forschungsleistungen ihrer Mitglieder. „Ich bin selbst immer ganz fasziniert von dem, was an der MedUni an hervorragender Forschung passiert. Es wird ein sehr weites Feld abgedeckt – in das wir uns immer wieder einlesen dürfen. Sich mit all diesen unterschiedlichen Spezialisierungen auseinanderzusetzen, ist auch für uns in der Jury sehr bereichernd“, sagt Markstaller. Manchmal begegnet er auch Forschungsarbeiten, die er nicht bis ins letzte Detail nachvollziehen kann. Genau aus diesem Grund wurde die Jury für den Researcher of the Month auch so vielfältig zusammengesetzt – zu dritt deckt man die Bereiche Grundlagenforschung, translationale Wissenschaft und klinische Forschung lückenlos ab.

Kein Dissens

Die Entscheidungen der Jury werden nach dem Mehrheitsprinzip gefällt. Manchmal gebe es über die Einreichungen Diskussionen, die sich aber bis jetzt immer noch konsensuell lösen ließen. Die Auszeichnung wird seit dem Jahr 2004 vergeben, Markstaller würde sich aber wünschen, dass der Researcher of the Month an der MedUni noch sichtbarer wird. Auch die MentorInnen, die NachwuchswissenschaftlerInnen betreuen, sollten die Möglichkeit im Hinterkopf behalten, das Vorschlagsrecht für den Researcher of the Month aktiv zu nutzen.

JÄNNER

Konstantin Krychtiuk
Abteilung für
Kardiologie der
Universitätsklinik
für Innere Medizin II



FEBRUAR

**Daniel Moritz
Felsenreich**
Universitätsklinik
für Chirurgie



MÄRZ

Georg Goliasch
Abteilung für
Kardiologie der
Universitätsklinik
für Innere Medizin II



APRIL

Stefan Tögel
Universitätsklinik
für Orthopädie



MAI

**Gabriela Katharina
Muschitz**
Abteilung für
Plastische und
Rekonstruktive
Chirurgie



JUNI

Andreas Schober
Universitätsklinik
für Notfallmedizin



JULI

Daniel Dalos
Abteilung für
Kardiologie der
Universitätsklinik
für Innere Medizin II



AUGUST

Johannes Hofer
Institut
für Immunologie



SEPTEMBER

Michael Ramharter
Abteilung für
Infektionen
und Tropenmedizin



OKTOBER

Bernhard Scharinger
Herzchirurgisches
Forschungslabor
der Universitätsklinik
für Chirurgie



NOVEMBER

Laura D. Gallego Valle
Max F. Perutz
Laboratories



DEZEMBER

Sandra Haider
Universitätsklinik für
Frauenheilkunde



Details zu den Researcher of the Month 2017 finden Sie unter
www.meduniwien.ac.at/web/forschung/researcher-of-the-month

*„Forschung, Lehre und Klinik
tragen gleichermaßen zur
Leistung unserer Universität bei.“*

Markus Müller, Rektor der MedUni Wien

Fahrplan in die Zukunft

Der universitäre Entwicklungsplan 2019–2024 legt den Weg der MedUni Wien für die nächsten sechs Jahre fest: Der integrierte MedUni Campus AKH entsteht, smarte Technologien sollen die Präventivmedizin vorantreiben, und ab 2018 wird intensiv am Curriculum gearbeitet.

Im aktuellen Universitäts-Ranking von „U.S. News“ liegt die MedUni Wien mit Platz 89 erstmals unter den besten 100 Universitäten Europas. Mit Platz 56 in der Kategorie „Clinical Medicine“ gehört sie außerdem zu den besten medizinischen Hochschulen der Welt. „Dieses sehr gute Ergebnis zeugt davon, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, sagt Rektor Markus Müller. „Dafür verantwortlich sind die Top-Leistungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen des Triple Track: Forschung, Lehre und Klinik. Alle drei tragen gleichermaßen zur medizinischen und wissenschaftlichen Leistung unserer Universität bei und befruchten sich gegenseitig.“

An diese Erfolge will man auch in Zukunft anknüpfen. Im Oktober erläuterte Rektor Müller

im Rahmen einer Infoveranstaltung für Führungskräfte die Strategie, wie das in Zukunft gelingen soll. Welche Herausforderungen warten auf die MedUni Wien? Welche Entwicklungsschritte sind geplant? Und in welchen Bereichen werden Schwerpunkte gesetzt? Diese Fragen beantwortet der universitäre Entwicklungsplan für die Periode 2019–2024, den Müller präsentierte. „Wir haben damit die Rahmenbedingungen, innerhalb derer wir arbeiten werden, für die kommenden sechs Jahre festgelegt“, so der Rektor, der vom Universitätsrat und Senat der MedUni Wien bis 2023 in seiner Funktion bestätigt wurde. „In dem Plan steckt jede Menge Herzblut, er ist unsere Roadmap für die Zukunft – und wir haben viel vor.“ Die fünf zentralen Bereiche im Überblick:

Im Christian Doppler Labor arbeiten ForscherInnen an einer Lösung für altersbedingte Netzhauterkrankungen.



1.

Forschung

Fokus auf Präventiv- und Präzisionsmedizin

Interdisziplinär, translational, international vernetzt: An der MedUni Wien wird Spitzenforschung betrieben, der wissenschaftliche Output ist hoch – mit einem kontinuierlichen und deutlichen Aufwärtstrend. Vor allem die Digitalisierung bietet große Chancen. „Innovative Technologien wie Artificial Intelligence und Machine Learning werden die Forschung vorantreiben“, ist Müller überzeugt. Damit rückt auch die präventive Medizin, die die Zahl stationärer Behandlungen senken könnte, verstärkt in den Fokus: „Wir wollen uns in Zukunft Hightech-Prävention mittels smarterer Technologien auf die Fahnen schreiben.“

Dieses Thema soll in der Grundlagen-, translationalen und klinischen Forschung sowie in den fünf Forschungsclustern die Stoßrichtung vorgeben. Damit einher geht auch der Umgang mit Big Data, der in der modernen Medizin ganz neue Möglichkeiten eröffnet: Aus Millionen von medizinischen Datensätzen kann Wissen generiert werden, das für die individuelle Diagnose und Therapie einer spezifischen Patientin oder eines spezifischen Patienten herangezogen wird. „Genau diese Art der datengetriebenen Medizin wollen wir am Zentrum für Präzisionsmedizin, das bis 2022 entsteht, forcieren“, sagt Müller.

BEST PRACTICE NETZHAUTFORSCHUNG

Jedes Auge einzeln berechnen

20 Millionen Menschen in Europa leiden schon heute an altersbedingter Makuladegeneration – und die Zahl nimmt mit der Alterung der Gesellschaft zu. Im Christian Doppler Labor für Ophthalmologische Bildanalyse der MedUni Wien arbeiten SpezialistInnen aus unterschiedlichen Fachbereichen an der Lösung des Problems. Sie nutzen die Technologie der optischen Kohärenztomographie (OCT), um Bilder der Netzhaut mit Tausenden Scans und Millionen Pixel zu erstellen, und arbeiten an Algorithmen, um diese auswerten zu können. „Durch Artificial Intelligence erkennen wir in den Big Data Informationsmuster, die anzeigen, welche Veränderungen der Netzhaut typisch für eine bestimmte Erkrankung sind und wie eine entsprechende Therapie wirken wird“, so Ursula Schmidt-Erfurth, Leiterin des Labors. Dadurch wird es möglich, nur noch jene PatientInnen mit den

teuren Therapien zu behandeln, die diese auch wirklich brauchen. „Was wir machen, ist personalisierte Medizin pur – weil wir für jedes Auge die Prognose, das Stadium der Erkrankung und die notwendige Behandlung berechnen können.“

An der Entwicklung der optischen Kohärenztomographie waren übrigens zwei Forscher aus Wien maßgeblich beteiligt: Christoph Hitzenberger, stellvertretender Leiter des Zentrums für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik der MedUni Wien, und Adolf Fercher, der mittlerweile verstorbene ehemalige Leiter des Instituts für Medizinische Physik der MedUni Wien, wurden für ihre bahnbrechende Entwicklung mit dem „Nobelpreis für Ingenieurwissenschaften“, dem renommierten „Fritz J. and Dolores H. Russ Prize“, ausgezeichnet.



2.

Lehre



Durch das Aufnahmeverfahren bleibt die Zahl der Studierenden stabil, bei praktisch keinen Drop-outs.

Task Force für die ÄrztInnenausbildung

Der Aufnahmetest MedAT und die Quotenregelung, durch die 75 Prozent der Studienplätze für österreichische MaturantInnen, 20 Prozent für EU-BürgerInnen und fünf Prozent für Nicht-EU-BürgerInnen reserviert sind, haben an der MedUni Wien für positive Effekte gesorgt. „Die Zahl der StudienabsolventInnen ist stabil, gleichzeitig ist die Drop-out-Quote auf unter fünf Prozent gesunken“, erklärt Müller. „Ohne diese Instrumente hätten wir nicht 2.000, sondern 10.000 Medizinstudierende in Österreich pro Jahr.“ Der in der Öffentlichkeit immer wieder beklagte drohende Ärztemangel liegt laut Müller nicht daran, dass es hierzulande zu wenige MedizinabsolventInnen gibt, sondern zu viele ins Ausland abwandern. „Wir müssen

daher gemeinsam mit der Politik an der Standortqualität arbeiten, aber uns auch intensiv mit dem Studium auseinandersetzen“, so der Rektor.

Die Abwanderung von jungen MedizinerInnen bremsen soll unter anderem die 2015 eingeführte neue Ausbildungsordnung, die auf Basis des Ärztegesetzes beschlossen wurde. Außerdem ist an der MedUni Wien seit 2016 die Task Force Ärzteausbildung im Einsatz, die an einem kompletten „Ausbildungs-Relaunch“ arbeitet. „2018 wollen wir uns intensiv dem Curriculum widmen, denn die Zukunftsfähigkeit unserer Universität misst sich natürlich an der Qualität der Ausbildung unserer jungen Kolleginnen und Kollegen“, sagt Müller.

STUDIUM HUMANMEDIZIN

Akkreditierung erfüllt

Das Studium der Humanmedizin an der MedUni Wien hinterlasse einen „positiven Gesamteindruck“, so das Urteil der externen PrüferInnen, die das Curriculum im Jahr 2016 durchleuchtet hatten. Daraufhin akkreditierte die deutsche Agentur ACQUIN das Studienangebot nach 2011 erneut für fünf Jahre. Der Prüfung unterzog sich die MedUni Wien freiwillig – als eine von wenigen europäischen Universitäten.

Die MedUni Wien ist auch beim Zahlenverhältnis von Studierenden pro Lehrperson

(student-staff-ratio) top: Mit 2,9 Studierenden pro Lehrperson liegt sie im absoluten europäischen Spitzenfeld. Dass auf Betreuung Wert gelegt wird, zeigt auch das Mentoring-Programm, eine der bemerkenswertesten Innovationen der letzten Jahre: ProfessorInnen an Kliniken und Instituten erklären sich dazu bereit, bis zu fünf Studierende über den gesamten Studienverlauf hinweg beratend zu begleiten. Dadurch haben die jungen Talente die Möglichkeit, sich an den Karrierewegen erfolgreicher und erfahrener Vorbilder zu orientieren.

3. Klinik

„Bei der Primärversorgung leisten wir deutlich mehr als andere Universitätskrankenhäuser.“

Markus Müller, Rektor der MedUni Wien

Herausforderung PatientInnenaufkommen

Der langfristige Fahrplan für die Klinik wurde bereits im Jänner 2016 festgelegt: durch drei Verträge – Zusammenarbeitsvereinbarung, Finanz- und Zielsteuerungsvertrag und Rahmenbauvertrag – sowie die damit verknüpfte Leistungsvereinbarung 2016 bis 2018.

Eine Herausforderung wird auch in Zukunft das PatientInnenaufkommen sein: Über 400 Spezialambulanzen stehen den PatientInnen zur Verfügung, ein sehr breites Angebot – und das wird auch genutzt. Die MedUni Wien muss 28 Prozent der Primärversorgung innerhalb Wiens leisten, tatsächlich sind es 37 Prozent. Auch die geforderten 25 Prozent der stationären Aufnahmen werden überschritten.

„Damit leisten wir eine Übererfüllung und im Vergleich zu anderen Universitätskrankenhäusern einen überdurchschnittlich hohen Anteil“, so Müller.

Positive Auswirkungen wird die Stärkung des Bereichs des Vizerektors für Klinische Angelegenheiten haben: In den neu eingerichteten Task Forces wird künftig etwa an der Ärzteausbildung, dem MedUni Campus AKH oder Universitätsmedizin 2020 gearbeitet. „Wir konnten in der themenbezogenen Arbeit in den Taskforces erste Erfolge erzielen, zum Beispiel bei der Umstrukturierung der Dienstpläne, die durch die Novelle des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes notwendig wurde“, so Müller.

BEST PRACTICE TRANSPLANTATIONSMEDIZIN

Der zweite Atem aus Wien

Vor 27 Jahren wurde in Wien die erste Lungentransplantation vorgenommen – eine bahnbrechende wissenschaftliche Leistung. Seither haben sich MedUni Wien und AKH Wien zu einem der vier weltweit führenden Zentren in diesem Bereich entwickelt: Jährlich bekommen 120 PatientInnen hier ihren „zweiten Atem“. Was das Programm so einzigartig macht: An der Universitätsklinik für Chirurgie werden auch die Spenderlungen aus der Slowakei, Ungarn, Kroatien, Slowenien, Griechenland, Zypern, Rumänien und Estland transplantiert, da diese Länder über keine Transplantationszentren verfügen. „Wir bekommen mehr Lungen, als wir benötigen – das ist eine

Win-win-Situation für alle: die PatientInnen in Österreich, die Betroffenen in den Ländern und den Eurotransplant-Raum. Die ganze Welt beneidet uns darum“, sagt Walter Klepetko, von Anfang an Leiter des Lungentransplantationsprogramms der MedUni Wien und des AKH Wien sowie der Klinischen Abteilung für Thoraxchirurgie.

Auch bei Herztransplantationen, bei der Entwicklung und Implantation von Herzpumpen sowie elektronischen Hörprothesen (Cochlea-Implantaten) und bei der bionischen Rekonstruktion von Gliedmaßen genießt die MedUni Wien internationales Renommee.



Auch bei der Implantation von Herzpumpen sind die ÄrztInnen der MedUni Wien international hoch angesehen.

4. Personal

„Top-ExpertInnen machen wir ein attraktives Angebot, damit sie kommen und bleiben.“

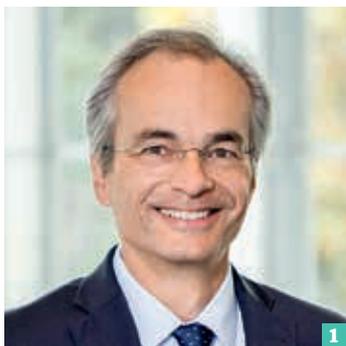
Markus Müller, Rektor der MedUni Wien

Internationale ExpertInnen der Medizin in Wien

„Die Universität sind nicht die Gebäude und OPs, sondern die großartigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hier jeden Tag Höchstleistungen erbringen“, sagt Müller. Die Personalpolitik für die nächsten Jahre folgt einem übergeordneten Ziel: internationale Top-ForscherInnen nach Wien holen und dadurch die geplanten Schwerpunktsetzungen möglich machen sowie die Position der MedUni Wien im Spitzenfeld der medizinischen Universitäten stärken. Einige Neuberufungsverfahren befinden sich derzeit im Verhandlungsstadium, zum Beispiel in der Virologie, Kinderpsychiatrie, Dermatologie und Infektiologie. Außerdem will man weiter an den „Karriereschemata neu“ arbeiten. Müller hebt das interne Modell mit Entwicklungsver-

einbarung hervor: „Gerade in Zeiten des Wettbewerbs um die besten Köpfe muss man Top-ExpertInnen ein attraktives Angebot machen, damit sie kommen und bleiben. Wir haben bereits 30 derartige Stellen besetzt, eine weitere Ausschreibungswelle folgt Anfang 2018.“

Neue Köpfe wird es ab März auch im Universitätsrat geben, der für die Funktionsperiode 2018 bis 2023 eingesetzt wird. Fix sind bisher die vom Senat der MedUni Wien nominierten Brigitte Ettl, Ärztliche Direktorin des Krankenhauses Hietzing, und Thomas Zeltner, ehemaliger Leiter des schweizerischen Bundesamtes für Gesundheit und Sonderbeauftragter der WHO.



1



2

KÜRZLICH BERUFEN

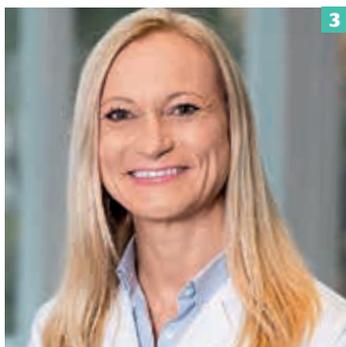
Internationale Neuzugänge

1. Christian Hengstenberg wechselte von der Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen des Deutschen Herzzentrums München nach Wien. Er ist der neue Leiter der Klinischen Abteilung für Kardiologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin II.

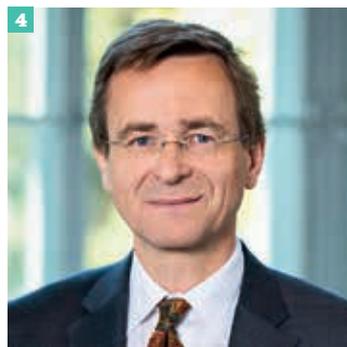
3. Christine Radtke, Top-Expertin für plastische und rekonstruktive Chirurgie, kommt von der Medizinischen Hochschule Hannover an die MedUni Wien. Sie verfügt über exzellente Kontakte zur Yale University und Harvard Medical School, an denen sie zu Forschungszwecken war.

2. Marco Idzko war zuvor am Universitätsklinikum Freiburg tätig, nun leitet er die Klinische Abteilung für Pulmologie an der Universitätsklinik für Innere Medizin II. Sein Spezialgebiet sind chronisch entzündliche obstruktive Atemwegserkrankungen.

4. Joachim Widder kehrte nach mehr als zehn Jahren an der Universitätsklinik für Radiotherapie des Universitair Medisch Centrum Groningen (UMCG) wieder an die MedUni Wien zurück. Im März 2017 hat er eine Professur für Strahlentherapie-Radioonkologie übernommen.



3



4



Seit Juli 2017 hat das Privatspital im Arabischen Emirat geöffnet.

Ein Spital für Abu Dhabi

Die MedUni Wien ist auch über die Grenzen Österreichs hinaus erfolgreich: Die Medical University Vienna International (MUVI) hat ein Privatspital in Abu Dhabi City auf die Beine gestellt.

Durch Abu Dhabi fahren orange Busse mit dem Logo der MedUni Wien International. Sie werben für das Nation Hospital, das im Juli 2017 in Form eines Soft Openings eröffnet wurde. Alle Ambulanzen, Tageskliniken, OP, Radiologie, Labor, Pharmazie und Physikalische Medizin sind in Betrieb, die stationären Einrichtungen werden sukzessive hochgefahren. Das hochmoderne 144-Betten-Privatspital beschäftigt derzeit rund 330 internationale MitarbeiterInnen. Etwa 33 ÄrztInnen und 150 PflegerInnen kümmern sich um die PatientInnen auf 40.000 Quadratmetern. Das Spital bietet das gesamte diagnostische und medizinische Spektrum, mit gebündelter Expertise in den vier Exzellenzzentren Mutter & Kind, Diabetologie, Orthopädie und Ophthalmologie. „Es ist das erste Hospital-Management-Projekt, bei dem wir für das gesamte Spektrum verantwortlich sind – also

nicht nur für den medizinischen Part, sondern auch für alle nicht-klinischen Bereiche wie Facility Management, IT und die gesamte Administration“, erklärt MUVI-Geschäftsführerin Elisabeth Chalupa-Gartner. Das Nation Hospital ist ein Leuchtturmprojekt aufgrund der medizinischen Qualität und der einzigartigen Serviceleistungen, die dort geboten werden – und das im hochkompetitiven Markt der Arabischen Emirate mit internationalen Big Playern wie Harvard, Johns Hopkins und Cleveland.



Elisabeth Chalupa-Gartner ist Geschäftsführerin der Medical University Vienna International GmbH (MUVI).

Das neue Nation Hospital wird auch über die öffentlichen Verkehrsmittel in Abu Dhabi beworben.



Hoffnungsmarkt Iran

Die MUVI ist am internationalen Healthcare-Markt seit 12 Jahren erfolgreich etabliert und von der MedUni Wien finanziell unabhängig. MUVI hat erst kürzlich erfolgreich die Verhandlungen für die Konzeption, Kommissionierung und Betriebsführung eines 700-Betten-Spitals in Teheran abgeschlossen und wird im ersten Quartal 2018 mit den medizinischen und funktionellen Planungsleistungen in Phase 1 starten. Weitere Projekte im Hoffungsmarkt Iran sind mit Partnern bereits im Visier.

www.thenationhospital.com

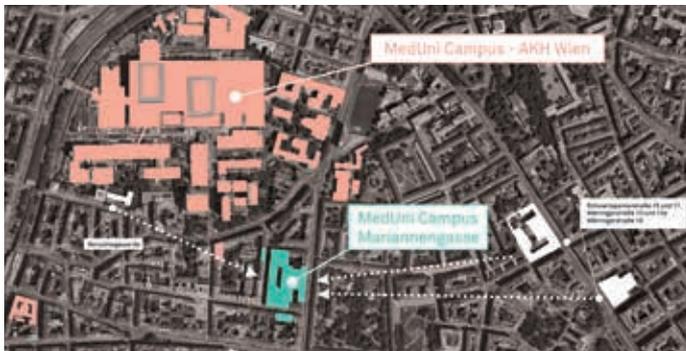
5. Infrastruktur

Der MedUni Campus

1,3 Milliarden Euro – so viel fließt bis zum Jahr 2030 in Bau- und Infrastrukturprojekte auf dem AKH-Gelände. Diese Investitionsoffensive ist für die MedUni Wien zukunftsweisend, sie ermöglicht die Entstehung eines integrierten medizinischen Universitätscampus – des MedUni Campus AKH.

Der Startschuss für zwei neue Forschungszentren, die bis 2025 auf dem Campus entstehen sollen, ist bereits erfolgt. Die Finanzierung für das Zentrum für Translationale Medizin und Therapien ist bereits gesichert. Das Zentrum für Präzisionsmedizin soll durch private SpenderInnen, Sponsoren und Drittmittel finanziert werden.

Außerdem wurde im Herbst 2017 das Bauprojekt MedUni Campus Mariannengasse gestartet: Bis 2024 sollen auf einer Nutzfläche von 35.000 Quadratmetern wesentliche Teile der Vorklinik zusammengezogen werden. Von dem neuen Kompetenzzentrum erwartet man sich eine bessere Nutzung von Synergien und Infrastruktur, um noch schneller PatientInnen von der Grundlagenforschung profitieren zu lassen. Als nächster Schritt wird ein Architekturwettbewerb gestartet, bis zum Sommer 2018 soll das Siegerprojekt feststehen. „Es gibt bereits ein fertiges Raum- und Funktionskonzept“, so Müller. „Wichtig ist uns dabei die Integration von Forschung und Lehre in einem Komplex.“



Im September wurde der neue MedUni Campus Mariannengasse von Hans-Peter Weiss, Geschäftsführer der BIG, Wissenschaftsminister Harald Mahrer und Markus Müller, Rektor der MedUni Wien, (v. l. n. r.) vorgestellt.

In Summe investiert der Bund 340 Millionen Euro in den Campus Mariannengasse – ein wertvoller Beitrag, der den Life-Science-Standort Wien und die Qualität der medizinischen Versorgung stärkt.

FUNDRAISING

Aufmerksamkeit für die Präzisionsmedizin

Im Herbst sah man sie auf Plakaten und City Lights im Stadtbild, im Fernsehen, im Internet: die cleveren Claims wie „Jänner, Februar, Krebs, April.“, mit denen um Spenden für das Zentrum für Präzisionsmedizin gebeten wird. Im Rahmen der Informationsoffensive wurde die neue Website zpm.at gelauncht, die Informationen und natürlich Spendenmöglichkeiten bereithält. Und auch im AKH Wien wird seither darauf aufmerksam gemacht: In der Treffpunkthalle finden sich eine Präsentationswand, ein Modell des Zentrums sowie eine Spendenbox, auf den Stationen und in den Ambulanzen hängen Poster und Plakate.

www.zpm.at

Krise als Chance

Der neue Zertifikatskurs „Krisenintervention und Suizidprävention“ vereint wissenschaftliche Tiefe, Praxistauglichkeit und Realismus – nicht nur für AkademikerInnen.

„Wir widmen uns besonders der Prävention in Schulen.“

Nestor Kapusta, Lehrgangleiter



„Krisenintervention ist ein Konzept aus den frühen 60er-Jahren, das sich klinisch bewährt hat, weil es eine vergleichsweise einfache und wirksame Methode ist, die man in unterschiedlichen klinischen Settings einsetzen kann“, sagt Nestor Kapusta. Der Psychotherapeut hat einen neuen Lehrgang mit dem Titel „Krisenintervention und Suizidprävention“ konzipiert, der auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen in diesen Bereichen aufbaut. „Es werden aber nicht nur Ergebnisse präsentiert, sondern auch auf die Umsetzung in die Praxis wird großer Wert gelegt“, sagt Kapusta. Sein Ziel besteht darin, den TeilnehmerInnen Fertigkeiten zu vermitteln, die ihnen helfen, im Praxisalltag besser mit Krisen umzugehen. Um das zu ermöglichen, bedient sich der Lehrgang unter anderem auch innovativer Lehrmethoden, wie etwa Videoanalysen und Rollenspielen.

Evidenzbasierte Forschung

Diese Rollenspiele werden in der Gruppe besprochen, die TeilnehmerInnen bekommen auf ihre Reaktionen Feedback. Sie erhalten aber auch das aktuellste Wissen rund um Krisenintervention und Suizidprävention, das im wissenschaftlichen Bereich verfügbar ist. „Hier ist ein Team aktiv, das absolute akademische Tiefe gewährleistet. Unsere Inhalte stammen aus evidenzbasierter Forschung, die von internationalen Fachleuten getragen wird. Das kann in dieser Dichte und international wissenschaftlicher Qualität nur eine Institution wie die MedUni Wien

anbieten“, sagt Henriette Löffler-Stastka, die an der Universität für die postgraduelle Lehre zuständig ist. „In der Forschung hat sich viel getan, etwa bei der Erkennung der Suizidalität oder im Umgang mit den Medien bei akuten Anlässen. Zudem widmen wir uns besonders der Prävention in Schulen“, ergänzt Nestor Kapusta. Dem Lehrgangleiter ist auch die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen rund um den Suizid ein wichtiges Anliegen – Stichwort „Sterben in Würde“.

Der Kurs auf einen Blick

- Dauer: 2 Semester (berufsbegleitend)
- 8 Module (1,5 Tage/Modul)
- 20 ECTS
- 4-Wochen-Praktikum
- Abschlusszertifikat: Zertifizierte/-r KrisenmanagerIn
- Kursbeitrag 2.950 Euro für 8 Theoriemodule (A1-D2)

Anmeldung und Kontakt
Teaching Center der
MedUni Wien
Unit für Postgraduelle
Aus- und Weiterbildung
Tel.: +43 (0)1 40160-40103

[www.meduniwien.ac.at/
zk-krisenintervention](http://www.meduniwien.ac.at/zk-krisenintervention)

Lebenslanges Lernen

Der postgraduelle Lehrgang, der am 1. Dezember startet, richtet sich an alle Personen, die mit Menschen in psychosozial schwierigen Situationen arbeiten. Das beginnt bei NotärztInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen, setzt sich fort vor allem bei AllgemeinmedizinerInnen, und endet nicht in der akademischen Sphäre: Explizit eingeladen sind auch Nicht-AkademikerInnen, die eine Weiterentwicklung in ihrer kriseninterventionellen Gesprächsführung suchen. Das zweisemestrige berufsbegleitende Programm schließt mit einer schriftlichen Arbeit ab, die als Case Study aus der eigenen Berufspraxis angelegt ist. Teil des Programms ist zudem ein vierwöchiges Praktikum, in dem die Theoriemodule in die tägliche klinische Praxis umgesetzt werden sollen. Berufstätige haben so die Möglichkeit der Weiterqualifizierung – ganz im Sinne des berufsbegleitenden, lebenslangen Lernens, das von der postgraduellen Aus- und Weiterbildung forciert wird.



„Die Inhalte stammen aus evidenzbasierter Forschung.“

Henriette Löffler-Stastka, Stv. Curriculumdirektorin für Universitätslehrgänge



„Sind Menschen isoliert, verhalten sie sich völlig anders als in der Gruppe.“

David Garcia

Forscher in der digitalen Goldmine

Als Computerwissenschaftler ist David Garcia ein Exot an der MedUni Wien. Seine Forschungsarbeit im Bereich der Complexity Science verspricht nützliche Erkenntnisse für Gesundheit und Public Health – den Daten sei Dank.

Ein Spanier in Wien: David Garcia leitet das Complexity Hub Vienna.

Madrid – Zürich – Wien. Die Stationen, die David Garcia in seiner wissenschaftlichen Karriere verfolgt, nähern sich zusehends dem Herzen Europas. Gleichzeitig dringt er bei seiner Forschungstätigkeit immer weiter in Bereiche vor, die sich mit dem Kern unserer technisierten Gesellschaft befassen. Sein Forschungsfeld, die Complexity Science, untersucht die unfassbare Menge an Daten, die durch die zunehmende technische Vernetzung entstehen. Daraus lassen sich Modelle entwickeln, mit denen Simulationen erstellt werden können – etwa in der

Erforschung des Klimawandels. Garcia widmet sich der Complexity Science aus zwei Perspektiven, der sozialpsychologischen und der computerwissenschaftlichen.

Was sagt unser Online-Verhalten aus?

Für seine Dissertation etwa erforschte Garcia die kollektiven Emotionen in Online-Communities. Dazu analysierte er Forendiskussionen und Chatverläufe, anhand derer er nachweisen konnte, dass Internetuser Emotionen durch ihre sozialen Interaktionen teilen. Beobachtbar

ist dieser Umstand in der öffentlichen Online-Kommunikation – bei Kommentaren oder Konversationen auf Facebook, Twitter und anderen Social-Media-Plattformen. Garcia entwickelt Modelle, die unter anderem zeigen sollen, unter welchen Bedingungen solche Gefühle entstehen.

„Als soziale Wesen interagieren wir ständig mit anderen Menschen, formen zwischenmenschliche Verbindungen und schaffen Gruppen und gemeinsame Identitäten. Sind Menschen isoliert, verhalten sie sich völlig anders als in der Gruppe.“ Genau hier setzt für Garcia die Complexity Science an: „Traditionelle Analysen und Experimente können diese unterschiedlichen gruppenspezifischen Verhaltensweisen nicht abbilden.“ Werkzeuge wie computergestützte Berechnungsmodelle oder Methoden, die an die statistische Physik angelehnt sind, erlauben hingegen ganz neue Einsichten: „Damit können wir das Verhalten von Menschen erklären, wenn sie miteinander agieren – und was dieses Verhalten für uns als Gesellschaft bedeutet“, so Garcia.

Auf digitalen Spuren

Für diesen Erklärungsansatz bedient sich der Alumnus der Universität Madrid vor allem der digitalen Fußabdrücke, die wir hinterlassen, wenn wir soziale Medien oder andere Dienste im Internet benutzen. „Wir produzieren sowohl bewusst Spuren, wenn wir den Facebook-Post eines Freundes kommentieren, als auch unbewusst, zum Beispiel wenn wir etwas mit Kreditkarte bezahlen oder uns mit dem Smartphone bewegen und so Standortdaten generieren. Mich interessieren die bewusst gesetzten Spuren“, sagt Garcia. Mit Sprachverarbeitung und Gefühlsanalyse der Texte kann er aus großen Datenmengen ablesen, wie sich Stimmungen und Emotionen großer Bevölkerungsgruppen über die Zeit verändern. Das heißt: Online-Kommentare, Postings, öffentliche Unterhaltungen geben in Summe Aufschluss darüber, wie die große Masse tickt. Auch für den medizinischen Bereich ist das relevant: Die Daten, die Garcia nutzt, beinhalten Informationen über die sozialen Faktoren von Gesundheit und Public Health. Anhand dessen, was Menschen über Gesundheitsthemen googeln, was sie auf ihren Social-Media-Profilen posten oder für welche medizinischen Produkte sie sich interessieren, möchte Garcia herausfinden, was gesund und glücklich macht.

Dieses Wissen will er bei seiner Arbeit an der MedUni Wien einsetzen – und die anderen Forschungsbereiche an seinem Datenschatz teilha-

ben lassen. „Ich habe das Gefühl, dass ich auf einer wahren Goldmine sitze, in der man nach Lust und Laune alle Daten schürfen kann, die die digitale Gesellschaft produziert. Werden sie richtig ausgewertet, können wir damit die Forschung an der MedUni Wien vorantreiben, Voraussagen treffen und digitale Interventionen starten“, sagt Garcia.

MedUni Wien gewinnt Call

Die Weichen dafür sind gestellt. Seit September arbeitet der Abgänger der renommierten ETH Zürich für die MedUni Wien als Gruppenleiter im Complexity Science Hub Vienna, einer Joint-Venture-Forschungseinrichtung, an der auch die TU Wien, die TU Graz, die WU Wien, das IIASA in Laxenburg und das Austrian Institute of Technology (AIT) beteiligt sind. Garcias Engagement dort ist Ergebnis eines Calls des Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) unter dem Titel „Vienna Research Groups for Young Investigators Call 2016 – Complexity Science“. Die MedUni Wien konnte diese Ausschreibung für sich gewinnen.

Wien ist für den reisefreudigen Spanier kein Neuland. Schon einige Male hat es ihn zu Urlaubs- und Forschungszwecken hierher verschlagen. Zunächst zögerte er, der ETH in Zürich den Rücken zu kehren. Aber er fand hier Arbeitsbedingungen vor, die sich nirgendwo anders geboten hätten: „Es ist, als hätten sich meine Glückssterne über Wien ausgerichtet. Die Förderung vom WWTF, die MedUni Wien als aufregender Ort, um mit meiner Forschung etwas zu bewegen, und die Interdisziplinarität des Complexity Science Hub – es passt einfach alles.“

„Mit Daten können wir die Forschung vorantreiben.“

David Garcia

Starthilfe dank Dual Career

Das gilt auch für den privaten Bereich. Dank des Dual Career Programms der MedUni Wien konnte David Garcias Partnerin Brigitte Marti ihn ohne großen Aufwand begleiten. Das Dual Career Service der Universität stellte praktische Informationen zu notwendigen Formalitäten bereit, bot Entscheidungshilfen für die neue Lebenssituation an und unterstützte bei der Suche nach einer geeigneten Stelle für Brigitte Marti. „Uns hat Dual Career im persönlichen und beruflichen Einfinden in Wien hervorragend unterstützt.“

Tausende laufen für die Krebsforschung

Lauf, so lange, so schnell und wie du willst – aber lauf für die Krebsforschung! Unter diesem Motto ging am 7. Oktober der diesjährige Krebsforschungslauf am Unicampus im Alten AKH über die Bühne. Bei bestem Herbstwetter absolvierten Tausende LäuferInnen und Nordic Walker Runde um Runde – je eine Meile, also ca. 1,6 Kilometer, lang. Mit ihrer Start- und Rundengebühr spendeten sie dabei für Projekte in der Krebsforschung. Auch Prominente waren mit am Start, etwa die SchauspielerInnen Manuel

Rubey, Julia Cencig und Patricia Aulitzky, Gesundheitsministerin Pamela Rendi-Wagner sowie Extremläufer Andi Gindlhuber. 12.084 Runden legten die engagierten SportlerInnen und Sportler in Summe zurück und erliefen damit 176.000 Euro. Mit den eingenommenen Spendengeldern werden aussichtsreiche Forschungsansätze von jungen, ambitionierten WissenschaftlerInnen an der MedUni Wien ins Laufen gebracht. Seit 2007 konnten so insgesamt 42 maßgebliche Projekte finanziert werden.



November: „Bleib gesund, Mann!“

Seit Jahren steht der November im Zeichen der Männergesundheit. Mit der Wortschöpfung „November“ („MOustache“ plus „NoVEMBER“) soll bei Männern Aufmerksamkeit für Prostata- und Hodenkrebs, aber auch ganz allgemein für Gesundheit geschaffen werden. Am 4. November veranstaltete die MedUni Wien in Kooperation mit RMA Gesundheit das Event „Bleib gesund, Mann!“ mit vielen interaktiven Stationen. Es gab Vorträge zu Lifestyle, Sexualität, Prostataleiden und Risikofaktoren. DiätologInnen, Klinische PharmazeutInnen, SportmedizinerInnen und PhysiotherapeutInnen des AKH berieten die Gäste. Doch damit nicht genug: Die Veranstaltung war nur der Auftakt für einen Monat voller Aktivitäten rund um Männergesundheit.

2.485

TeilnehmerInnen,

... davon

1.507

in Teams

88

Teams von Firmen bzw. Institutionen am Start

4,86

Runden/Meilen (= 7,82 km)
pro TeilnehmerIn im Schnitt



Eine Runde geht noch: Jede gelaufene Meile bringt mehr Geld für den Kampf gegen den Krebs.

Ein Fest für Frühgeborene

Am 17. November fand für alle jemals an der MedUni Wien/AKH Wien zur Welt gekommenen Frühgeborenen ein großes Fest statt – natürlich waren alle Interessierten herzlich willkommen. Aktivitäten für die Kids, spannende Vorträge für Eltern, Großeltern und andere Erwachsene standen auf dem Programm. Den ganzen Nachmittag flitzten die Kinder über den Bewegungsparcours, belagerten die CliniClowns und übten das Reanimieren an Teddybären. Pro Jahr werden bis zu 200 Frühgeborene mit einem Geburtsgewicht von unter 1.000 Gramm im AKH behandelt. Für jede und jeden von ihnen stieg gegen Ende der Veranstaltung ein Luftballon in den Himmel. Nach Einbruch der Dunkelheit erstrahlte die Kinderklinik in Violett, der offiziellen Farbe des Welt-Frühgeborenentags.

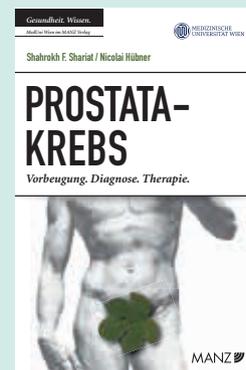
Gewinnspiel:
Machen Sie mit und gewinnen Sie eines von drei Exemplaren von „Prostatakrebs: Vorbeugung. Diagnose. Therapie.“!

Wie gefällt Ihnen die MedUnique? Wodurch können wir uns noch verbessern? Von welchen Themen würden Sie sich mehr wünschen? Schreiben Sie uns eine E-Mail mit Ihrem Feedback an medunique@meduniwien.ac.at – unter allen Einsendungen verlosen wir drei Buchexemplare.

Einsendeschluss: 31.1.2018

Lesestoff: Vorbeugen und richtig behandeln

Oft tabuisiert, aber eine Tatsache: Viele Männer ab 50 Jahren leiden an Veränderungen der Prostata. Die größte Gefahr geht vom Prostatakrebs aus – in Österreich bei Männern die häufigste Krebserkrankung. Ein rechtzeitig erkanntes Prostatakarzinom lässt sich in der Regel gut behandeln. Genaue Kenntnis hilft bei der Prävention. Welche Risikofaktoren gibt es, wie lässt sich ein Prostataleiden rechtzeitig erkennen und wann empfiehlt sich welche Behandlungsmethode? In diesem neuen Ratgeber in Kooperation von MedUni Wien und Manz-Verlag beantworten Shahrokh F. Shariat und Nicolai Hübner von der Universitätsklinik für Urologie der Medizinischen Universität Wien die wichtigsten Fragen. Demnächst im Buchhandel!



Prostatakrebs: Vorbeugung. Diagnose. Therapie.

Shahrokh F. Shariat / Nicolai Hübner
Manz Verlag Wien
ISBN 978-3-214-10080-3

Ein Tag für die Forschungskarriere

Die Weichen für die Karriere werden oft während oder kurz nach dem Studium gestellt. Deshalb veranstalten die Max F. Perutz Laboratories (MFPL) alle zwei Jahre den Career Day für Doktorats-Studierende und Post-Docs. Mitte Oktober war es wieder so weit, etwa 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit. In Workshops erhielten sie zunächst praktische Tipps für das Vorstellungsgespräch. Am Nachmittag gewährten dann elf Vortragende, darunter einige MFPL-Alumni, Einblicke in ihre sehr unterschiedlichen Laufbahnen.



Beim „Speed-Dating“ ließen sich diverse Karriereoptionen ausloten.



„Herzlich willkommen, White Coats“

Rektor Müller vor den Neuankömmlingen.

Zum ersten Mal veranstaltete die MedUni Wien am 5. Oktober ein „White-Coat-Welcome“. Rund 700 Studienanfängerinnen und -anfänger erhielten zum Einstand weiße Mäntel mit dem MedUni Wien-Logo und Namensschilder für ihre Lehrveranstaltungen im klinischen Bereich. Rektor Markus Müller hieß sie herzlich willkommen, gab Tipps für den Studienalltag und riet zu lebenslangem Lernen. Im Anschluss nutzten die Erstsemestriker die Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen und erste Kontakte zu knüpfen.

Wissenstransfer mit Biss

Ausbildung, Ausrüstung, Betelnuss: ZahnmedizinerInnen in Myanmar stehen vor vielen Herausforderungen. Die Zahnklinik Wien hilft. Nach einer Delegationsreise im Juli 2017 folgen nun die nächsten Schritte.

Als Honorarkonsul Philip Schönthal vor wenigen Wochen ins Flugzeug stieg, um circa 12 Stunden später am anderen Ende der Welt in Myanmar wieder auszusteigen, hatte er eine Mappe mit. In dieser Mappe befanden sich Unterlagen, die für die Zukunft der Zahnmedizin in dem südostasiatischen Land zwischen Thailand und Indien nicht unbedeutend sind. Ganz im Gegenteil: Die nächsten Monate werden aufregend, in vielerlei Hinsicht.

Alles begann mit einer Delegation

„Die Dentaluniversitäten Yangon und Mandalay haben Interesse gezeigt, mit Österreich in Kontakt zu treten. Das habe ich Andreas Moritz vorgeschlagen – und er ist mit unglaublichem Interesse und Engagement auf diese Idee eingestiegen“, so Schönthal. Andreas Moritz, Leiter der Universitätszahnklinik in Wien, schlug eine Delegationsreise vor, die im Juli 2017 stattfand. Drei Tage lang waren mehrere Zahnärzte aus Wien in Myanmar unterwegs, um Vorträge über ihre Schwerpunktthemen Laserzahnheilkunde, Digitale Zahnheilkunde und Oralchirurgie zu halten und sich mit den KollegInnen aus Myanmar auszutauschen. Die Säle waren voll, das Interesse war überwältigend. Kein Wunder: Es war die erste europäische Delegation aus der Zahnmedizin, die nach Myanmar entsendet wurde – und dazu auch noch eine hochrangige, denn die Klinik in Wien nimmt international eine Vorreiterrolle ein. „Durch den Aufenthalt bekamen die Ärztinnen und Ärzte in Myanmar Einblick in das, was sich aktuell auf der internationalen Bühne abspielt. Das war für sie neu, sehr spannend und bereichernd“, sagt Schönthal.

„Myanmar hat so viele ZahnärztInnen wie Österreich – bei über 50 Millionen Einwohnern.“

Christoph Kurzmann



Die erste europäische Zahnmedizin-Delegation in Myanmar: Christian Ulm, Shwe Toe (Yangon), Andreas Moritz, Christoph Kurzmann und Philip Schönthal (v.l.n.r.) an der University of Dental Medicine in Yangon.

Andere Krankheitsbilder in Asien

Christoph Kurzmann, Leiter der Spezialambulanz Digitale Zahnheilkunde an der Universitätszahnklinik Wien, war Teil der Delegation. „Myanmar hat so viele Zahnärztinnen und Zahnärzte wie Österreich – und das bei einer Einwohnerzahl von über 50 Millionen“, so der Experte. Die Krankheitsbilder seien auch ganz anders verteilt als bei uns. Zum Beispiel sind Tumore verbreitet, die durch das Kauen der Betelnuss entstehen. Daher ist die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie ein besonders wichtiger Bereich. Die Betelnuss ist im asiatischen Raum eine weit verbreitete psychoaktive Substanz, die nicht nur Zähne und Mundschleimhaut verfärbt, sondern auch zum Abbau des Zahnhalteapparates, schwerwiegenden Veränderungen der Mundschleimhaut und im schlimmsten Fall zu Karzinomen führen kann. „Abgesehen von den medizinischen Herausforderungen und dem Mangel an gut ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten ist auch moderne Ausrüstung Mangelware“, sagt Kurzmann.

Drei-Schritte-Plan für Myanmar

Das Wissen um die Zustände im Land und die Eindrücke, die Andreas Moritz und seine KollegInnen vor Ort gewinnen konnten, sind dafür verantwortlich, dass Honorarkonsul Schönthal mit guten Nachrichten in seiner Mappe nach Asien unterwegs war. Drei Punkte werden nun umgesetzt: Erstens wird die Fachgesellschaft für Laserzahnheilkunde – „SOLA Myanmar“ – in Myanmar gegründet. Die Errichtung eines Research Institutes, über das Geld insbesondere für Ausrüstung und Ausbildung gesammelt wird, ist im zweiten Schritt geplant. „Dadurch sollen Zusammenarbeit und Austausch bei wissenschaftlichen Untersuchungen, Forschungen und Experimenten ermöglicht und vereinfacht werden“, sagt Schönthal. Im dritten Schritt soll es zu einem tatsächlichen Austausch im Rahmen von Fellowships kommen, wobei es aus Kostengründen fürs Erste realistischer ist, KollegInnen aus Österreich nach Myanmar zu schicken. „Man muss bedenken, dass fertig ausgebildete Zahnärztinnen und Zahnärzte in Myanmar ungefähr 150 US-Dollar im Monat verdienen“, ergänzt Moritz. „Da reicht ein Jahresgehalt gerade einmal für ein Ticket nach Europa.“

Zu Gast im Mönchsspital

Abgesehen von den drei genannten Schritten soll es auch zu einer Kooperation mit einem buddhistischen Mönchsspital kommen, das Menschen in nicht gut versorgten ländlichen Gebieten Zugang zu medizinischer Versorgung bietet. Als nicht staatlich geführtes Institut ist das Sitagu Ayudana Hospital in Sagaing, Hauptstadt der gleichnamigen Region im Westen des Landes und Hochburg des Buddhismus, auf Spenden und Kooperationen mit anderen Zahnkliniken angewiesen. ZahnärztInnen aus anderen Ländern sind mehr als willkommen, dort zu forschen, zu lehren und auch zu behandeln. „Ein weiterer Aufenthalt in Myanmar würde auch uns sehr freuen. Die Gastfreundschaft in diesem Land ist überwältigend und man fühlt sich sofort willkommen“, so Moritz und Kurzmann. Schönthal ergänzt: „Wenn Expertinnen und Experten aus Österreich dorthin reisen und ihre Erfahrungen und ihr Wissen weitergeben, dann zahlt sich das aus, vor allem jetzt, da sich Myanmar der Welt nach Jahrzehnten langsam öffnet.“

„Lächeln Sie lieber“: Tag der offenen Tür an der Zahnklinik war voller Erfolg

Knapp 1.000 Besucherinnen und Besucher kamen am Freitag, dem 20. Oktober, in die Universitätszahnklinik, um Kurzvorträgen zu lauschen, an praktischen Demonstrationen teilzunehmen und sich durch die einzelnen Abteilungen der Klinik führen zu lassen. Dabei hatten alle Bereiche, Spezialambulanzen und Forschungsabteilungen die Gelegenheit, sich kurz vorzustellen und neueste Behandlungsmöglichkeiten sowie aktuelle Forschungsergebnisse zu präsentieren.



Informieren, ausprobieren, auf den Zahn fühlen: Beim Tag der offenen Tür erfuhren die Gäste vieles über die einzelnen Abteilungen der Zahnklinik.



„Ich will das Angebot des Alumni Clubs unter die Studierenden bringen“

Silvana Neumann studiert und bekleidet außerdem ein bedeutendes Amt: Seit 19. September ist sie Vizepräsidentin des Alumni Clubs der MedUni Wien, davor war sie nationale Präsidentin der AMSA (Austrian Medical Students' Association). Was sie in ihrer neuen Position vorhat, verrät sie im Interview.

Gratulation zum Amt der Vizepräsidentin des Alumni Clubs! Wie sind Sie dazu gekommen?

Silvana Neumann: Den ersten Berührungspunkt mit dem Alumni Club hatte ich über die AMSA. Es ging darum, weitere gemeinsame Projekte zu besprechen. Damals war ich noch nicht im 5. Studienjahr und kein Mitglied des Alumni Clubs. Daher war ich überrascht, als der Alumni Club mich im September gefragt hat, ob ich als Vizepräsidentin zur Verfügung stehen würde. Doch da ich durch meine Präsidentschaft bei der AMSA langjährige Vereinerfahrung habe und außerdem die Studierenden kenne und weiß, was es braucht, um sie zu erreichen, hielten mich die Verantwortlichen des Alumni Clubs für die geeignete Besetzung. Mittlerweile studiere ich im 5. Jahr, bin dem Alumni Club beigetreten, sagte Ja zur Nominierung und wurde gewählt.

Was sagen Sie zur Statutenänderung, dass ab sofort Studierende ab dem 1. Semester und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MedUni Wien Mitglieder im Alumni Club werden können?

Da wir interdisziplinär und vernetzt arbeiten, ist es sinnvoll, sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu integrieren – auch jene, die im Hintergrund tätig sind. Dass auch Studierende ab dem 1. Semester dabei sein können, finde ich toll. So haben sie von Anfang an die Möglichkeit, ein Netzwerk aufzubauen und zu pflegen. Und je länger jemand dabei ist, umso

größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie oder er im Netzwerk bleibt und der Community nicht wieder verloren geht.

Haben Sie schon Pläne für Ihre dreijährige Amtsperiode?

Als Präsidentin der AMSA habe ich gemerkt, wie viel Wissen in einem schnelllebigen Verein mit einer Amtsperiode von nur einem Jahr verloren gehen kann. Daher freue ich mich, in meinem neuen Amt mehr Zeit zur Verwirklichung meiner Pläne zu haben. Ich denke, dass es wichtig ist, Ideen festzuhalten, laufend daran zu arbeiten und langfristige Ziele zu verfolgen. Außerdem will ich die Kooperation mit der AMSA hinsichtlich Mobilität noch weiter ausbauen: Auch für fertige Ärztinnen und Ärzte sowie Alumni der

Silvana Neumann möchte den Alumni Club ausbauen und stärker kommunizieren.

Die Vorteile des Alumni Clubs

Der 2008 gegründete **Alumni Club** ist Wissens-, Dialog- und Karriereplattform für alle AbsolventInnen der MedUni Wien und seit Neuestem auch für alle MitarbeiterInnen und Studierenden.

Seine vier Säulen:

- Standpunkt: aktuelle Themen im Fokus, Podiumsdiskussionen
- Treffpunkt: Informations-, Kulturveranstaltungen und Jahrgangstreffen
- Training: Workshops, Seminare, Coachingangebote
- Service: Vergünstigungen und exklusive Angebote für Beruf, Freizeit und Lifestyle

Die **AMSA** (Austrian Medical Students' Association) ist eine Plattform für (inter)nationale studentische Projekte in den Bereichen Famulatur- und Forschungsaustausch, öffentliche Gesundheit, Menschenrechte, Sexualgesundheit und medizinische Weiterbildung.

„Jetzt können auch Erstsemestrige beitreten.“

Silvana Neumann, Vizepräsidentin Alumni Club



Events des Alumni Clubs

Die nächsten Termine des Alumni Clubs:

Dienstag, 16. Jänner 2018, 18.30 Uhr

Alumni Exklusivführung: Durch die Ausstellung „Ästhetik der Veränderung. 150 Jahre Universität für angewandte Kunst“ in der MAK-Ausstellungshalle, MAK, Stubenring 5, 1010 Wien. Teilnahme nur für Alumni Club-Mitglieder!

Mehr Infos unter: www.alumni-club.meduniwien.ac.at

Dienstag, 30. Jänner 2018, 18 Uhr

Alumni Exklusivführung: Die anatomischen Wachmodelle im Josephinum, Sammlungen der Medizinischen Universität Wien, Währinger Straße 25, 1090 Wien, Teilnahme nur für Alumni-Club-Mitglieder!

Anmeldung unter: anmeldung-alumni-club@meduniwien.ac.at

MedUni Wien sollen Projekte im Ausland arrangiert werden können. Ein weiterer Schwerpunkt für mich ist die Frage, wie man das Angebot des Alumni Clubs noch besser unter die Studierenden bringt. Die meisten wissen nicht, was wir machen und was es ihnen bringt, beizutreten.

Wie wollen Sie das schaffen?

Ich würde den Alumni Club gerne bereits im ersten Studienjahr in den Vorlesungen vorstellen, die alle Studierenden besuchen. Des Weiteren ist es sicher hilfreich, die Kommunikation auf Facebook und anderen sozialen Medien zu stärken. Immerhin sind das die Kanäle, die Studierende besonders intensiv nutzen. Auch in der „Fieberkurve“, der Zeitschrift der ÖH, sollte der Alumni Club mit seinem Angebot noch präsenter sein.

Welche beruflichen Pläne haben Sie persönlich noch?

Ich bleibe vorerst in Wien. Dann folgt mein Klinisch-praktisches Jahr, von dem ich zwei Tertiale im Ausland – in der Schweiz – absolvieren möchte. Von dort aus könnte ich meine Tätigkeiten im Alumni Club auch weiterführen, denn vieles lässt sich telefonisch oder per Mail erledigen und ich würde zwischendurch ja auch immer wieder in Wien sein. Fachlich interessiert mich die Innere Medizin am meisten, im Speziellen die Intensiv- und Notfallmedizin.



Das akademische Symphonieorchester live in concert.

Rückblick: Wenn ÄrztInnen zusammen spielen

Was machen 200 Musikbegeisterte im Van Swieten Saal? Sie besuchen das Semester-Eröffnungskonzert auf Einladung des Alumni Clubs und lauschen einem besonderen Orchester. Eine eingespielte Gruppe von MedizinerInnen stellte am 2. Oktober im akademischen Symphonieorchester unter der Leitung von Michael Zlabinger ihr Können unter Beweis. Unterstützt wurde sie dabei von den beiden SolistInnen Peter Placheta und Maria Eckert.

Willkommen im Club, liebe Studierende!

Neben AbsolventInnen der MedUni Wien können sich nun auch Studierende und MitarbeiterInnen der MedUni Wien ganz einfach auf www.alumni-club.meduniwien.ac.at zum Alumni Club anmelden.

Jahresbeitrag für Vollmitglieder: EUR 50

ÄrztInnen in Ausbildung: EUR 30

Junior Mitglieder (ab dem 1. Semester): EUR 10

Das Austria Center Vienna ist Österreichs größtes Kongresszentrum.



ESGO-Kongress

Der ESGO-Kongress, kurz für European Society of Gynaecological Oncology, findet seit 1990 alle zwei Jahre statt. Er zählt zu Europas führenden Großveranstaltungen im Bereich Gynäkologische Krebsforschung und präsentiert die aktuellsten medizinischen und wissenschaftlichen Entwicklungen. Dieses Jahr ging er vom 4. bis 7. November im Austria Center Vienna über die Bühne.

Wien, Metropole der Kongresse

Im internationalen Ranking der Städte mit der höchsten Lebensqualität belegt Wien immer wieder Platz eins. Aber auch bei den beliebtesten Standorten für Kongresse liegt unsere Hauptstadt seit Jahren unter den Top 5. Das ist nicht zuletzt all den medizinischen Kongressen zu verdanken, die hier abgehalten werden.

Heinz Kölbl, Leiter der Klinischen Abteilung für Allgemeine Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie, hat alle Hände voll zu tun: In wenigen Tagen findet im Wiener Austria Center der ESGO (European Society of Gynaecological Oncology)-Kongress statt. Als Tagungspräsident ist er sowohl in organisatorische als auch inhaltliche Agenden eingebunden. „Das ist ein hochaktuelles Forum zur Fortbildung“, so der Spezialist. Namhafte ReferentInnen aus Europa, Australien und Amerika werden vor Ort sein, um die aktuellsten Erkenntnisse in der gynäkologischen Krebsforschung zu präsentieren und zu diskutieren.

Auf der Suche nach der lokalen Note

Dieses Jahr ist Wien zum ersten Mal Austragungsort dieses Kongresses, der im Laufe der Zeit in Fachkreisen einen ausgezeichneten Ruf erworben hat – mit der Konsequenz, dass die Zahl der TeilnehmerInnen kontinuierlich steigt. Kölbl geht dieses Jahr von über 3.000 Gästen aus: „Das wird die größte Veranstaltung ihrer Art.“ Bei der Planung und Organisation war es dem Experten und seinen KollegInnen wichtig, eine lokale Note einzubringen: „Neben all den hochwertigen Inhalten ist es das besondere Flair, das den Besucherinnen und Besuchern in Erinnerung bleibt“, weiß Kölbl, der in seinen 35 Berufsjah-

ren sowohl als Teilnehmer als auch Organisator weltweit Erfahrungen sammeln konnte. „Wir möchten den Standort Wien so vermitteln, wie wir ihn kennen. Es ist unser Ansinnen, nicht den Kongress nach Wien, sondern Wien in den Kongress hineinzubringen.“ Das soll einerseits durch die Eröffnungsrede von Karl Habsburg gelingen, andererseits durch eine Ausstellung, die die gynäkologische Onkologie im Licht der Vergangenheit zeigt: „Wir versuchen, eine Brücke zu schlagen zwischen der großen Historie, die die Wiener medizinische Schule zur Jahrhundertwende hatte, und der jetzigen Entwicklung.“ Auch kulinarisch wird sich Wien auf den Tellern wiederfinden.

Den ESGO-Kongress austragen zu dürfen, empfindet Kölbl als Auszeichnung und Ausdruck der Wertschätzung. Die Hauptstadt genießt einen besonders guten Ruf als Kongressstadt, und das nicht nur wegen ihrer zentralen Lage in Europa, ihrer hohen Lebensqualität und ihrer Schönheit. „Man darf nicht unterschätzen, dass Wien im Vergleich zu anderen europäischen Hauptstädten als besonders sicher gilt“, sagt Kölbl, der gerade aus Barcelona kommt, wo derzeit Hunderttausende Katalanen auf der Straße demonstrieren. „Auch Faktoren wie diese wirken sich auf den konstanten Erfolg Wiens als Kongressstadt aus.“



Den ESGO-Kongress austragen zu dürfen, ist für Tagungspräsident Heinz Kölbl eine Ehre.

Darf's ein bisschenl mehr sein?

Für die Karriere kann man immer etwas tun – zum Beispiel das umfangreiche Angebot der Abteilung für Personal und Personalentwicklung nutzen.



Eva Kriegler leitet die Abteilung für Personal und Personalentwicklung.

Personalentwicklung – ein Thema, das sperrig klingt, aber jede Einzelne und jeden Einzelnen betrifft. Aufstieg, Veränderung, Verbesserung im Job sind Anliegen, die MitarbeiterInnen immer wieder durch den Kopf gehen. Die MedUni Wien bietet profunde Unterstützung dabei. Eine ganze Abteilung widmet sich der Realisierung von Karrierechancen, die sich in einer Laufbahn an einer Hochschule aufbauen können – und auch darüber hinaus. „Wir haben ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterstützen sie ganz individuell bei der Weiterentwicklung ihrer beruflichen und persönlichen Kompetenzen“, sagt Eva Kriegler, die Leiterin der Abteilung für Personal und Personalentwicklung.

Alltagstauglich

Das Angebot ist breit gefächert: von der Vorbereitung auf eine Funktion als Führungskraft über das Office-Curriculum, das für die Assistenz im nicht-wissenschaftlichen Bereich schult, bis hin zum Training für das wissenschaftliche Arbeiten. Damit wird jeder Berufsgruppe innerhalb der MedUni Wien eine Chance zur Weiterentwicklung geboten. „Wir wollen die Themen aus der Praxis aufgreifen. Daher geht es bei den Kursen nicht nur um Arbeitsrecht oder Personal Skills, sondern auch um Fähigkeiten wie Sprechtechnik oder Pressearbeit, die im Alltag von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern

„Wir greifen Themen aus der Praxis auf.“

Eva Kriegler

immer entscheidender werden“, sagt Kriegler. Sie weist darauf hin, dass bei den Angeboten der Personalentwicklung vorwiegend auf die im Haus vorhandene Expertise zurückgegriffen wird. Nur was intern nicht abgedeckt werden kann, wird extern bespielt. „Wir sind dem universitären Umfeld schuldig, dass unsere Seminare über hohen wissenschaftlichen Gehalt verfügen.

Gleichzeitig sollen die Teilnehmenden aber von der praktischen Erfahrung unserer Vortragenden profitieren.“

Die Spitzen schulen

Ein wichtiges Ziel der Personalentwicklung liegt in der Professionalisierung der Führungskräfte an der MedUni Wien. Kriegler will den Personen auf Managementposten wirksame Instrumente zur Verfügung stellen, um sie in ihren Aufgaben zu unterstützen. „Die Professorinnen und Professoren, die Leitungsfunktionen innehaben, sind zwar alles Spitzenleute auf ihrem Gebiet mit hoher fachlicher Expertise – aber mit den Herausforderungen des Managements sind sie nicht von Beginn an vertraut. Indem wir die Spitzen schulen, stellen wir auch die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher“, sagt Kriegler.

Zufriedene MitarbeiterInnen sollen darüber hinaus jene Programme mit sich bringen, die sich der Prävention von Burn-out oder Mobbing widmen. Sicherheit am Arbeitsplatz, arbeitspsychologische Beratung und Supervision zählen ebenfalls zu den Inhalten, die in den Seminaren der Personalentwicklung angeboten werden.



Das Weiterbildungsangebot auf einen Blick

Eine Übersicht der Angebote findet sich im Intranet der MedUni Wien: Dort finden Sie die einzelnen Kurse mit Kurzbeschreibungen, Vortragenden und Informationen zur Zielgruppe. Die Personalabteilung berät gerne auch individuell über das Kursangebot, das übrigens für alle MitarbeiterInnen der MedUni Wien kostenlos zur Verfügung steht.

Abteilung Personal und Personalentwicklung
Tel.: +43 1 40160-20000
personalentwicklung@meduniwien.ac.at



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN

Vielen Dank
für die gute
Zusammenarbeit.

Wir freuen uns
auf ein erfolgreiches
Jahr 2018!

NIKOLO,
WEIHNACHTEN,
GESUNDHEIT,
NEUJAHR.



**Schwere Krankheiten
sind nicht mehr das Ende.**

Damit Unheilbares heilbar wird, helfen Sie uns bitte,
das Zentrum für Präzisionsmedizin zu verwirklichen.

Infos und Spenden auf zpm.at

zpm.
zentrum für
präzisions-
medizin

